

Erinnerungsblatt

des Oberstleutnants a. D. Schloßhauptmanns **v. Kracht**
1870/71 Chef der 4. **Kompagnie** des Inf.-Regts. Nr. 30.

Vor Straßburg erhielt ich vom Divisions-Kommandeur, Excellenz v. Freskow den Befehl, gegen Abend die vom Feinde besetzte Drangerie zu rekognoszieren und in der Nacht zu nehmen. Dieser Befehl wurde ausgeführt. Gegen 5 Uhr morgens war ich im Besitz der feindlichen Stellung in der Drangerie.

Der Gefreite Henn hatte sich schon vorher besonders ausgezeichnet. Mehrfach hatte er feindliche Granaten, die in unserer Stellung unkrepiert niedergegangen waren, aufgenommen und in einem nahe gelegenen Wassertümpel versenkt. Bei oben erwähnter Rekognoszierung war ihm der Kolben vom Gewehr abgeschossen. Ich schickte ihn zum Feldwebel, der mir mit einer Abteilung den Rückzug über den Ill-Kanal decken mußte, zurück. In dem Nachtgefecht war Gefr. Henn aber wieder da und hielt sich unmittelbar vor meiner Person auf. Er erhielt einen Schuß durch die Stirn, sodaß sein Gehirn auf meinen Stiefeln lag. Andern Tags haben wir ihn mit dem eisernen Kreuz begraben. Er war ein ausgezeichnete Soldat, vorzüglicher Schütze und Patrouillenführer.

Jetzt bin ich 83 Jahre alt, aber mit großem Vergnügen denke ich noch an meine brave Kompagnie. Es waren prächtige Leute von ausgezeichnete Hingebung.



Erinnerungen des herzogl. sächsischen Oberkammerherrn,
Oberstleutnant a. D. **von Heyden**

an seine Dienstzeit im Regiment von 1863—1884.

1866 Regimentsadjutant; seit 7. 12. 70 Führer der 4. Komp. im Kriege.

Infolge eines Immediatgesuches meines Vaters, welcher bis dahin fünfmal regierender Bürgermeister der freien Stadt Frankfurt war, wurde ich im Jahre 1863 vom 2. Garde-Regiment z. F. zum 4. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 30 in meine Vaterstadt versetzt. Im Jahre 1865 wurde ich Regiments-Adjutant. Das Leben in der Bundesgarnison bot dem Offizierkorps unter der Leitung seines wohlwollenden, tüchtigen Kommandeurs, des Oberst von Selchow, reichliche Anregung, — besonders im Verkehr mit den österreichischen und bayerischen Kameraden, den Offizieren des Frankfurter Linienbataillons und durch das gesellschaftliche Leben bei den Gesandten der fremden Mächte, der Bundesstaaten und den alten Familien der freien Stadt. Besonders die Tage des Fürstenkongresses im Jahre 1863, von welchem sich S. M. der König Wilhelm I. fern hielt, boten viel Interessantes. In der mit schwarz-rot-goldenen, schwarz-gelben und rot-weißen Fahnen bunt geschmückten Stadt fiel die preußische Kaserne mit dem Offizier-Kasino, welche absichtlich von oben bis unten schwarz-weiß dekoriert waren, durch ihr ernstes Aussehen allgemein auf und wirkte wie eine düstere Vorahnung für die kommenden Ereignisse. Von diesem Zeitpunkte an entstanden Reibereien zwischen den preußischen Soldaten einerseits und den vereinigten österreichischen und bayerischen andererseits. Die Einteilung der Stadt in Bezirke, welche nur von den Truppen eines Staates betreten werden durften, — die Besetzung der Wachen durch gemischte Truppen und das taktvolle kameradschaftliche Zusammengehen der verschiedenen Vorgesetzten verhinderte stärkere Ausschreitungen. Bald nach dem Eintreffen des Mobilmachungsbefehles vom 5. Mai 1866 wurde die Zurückziehung der österreichischen und preußischen Truppen aus den Bundesgarnisonen Frankfurt, Mainz und Rastatt beschlossen. Es war dies eine willkommene Lösung dieser Zustände, welche durch das Eintreffen der Augmentationsmannschaften des Regiments naturgemäß einen bedrohlicheren Charakter annahmen. Der Verlauf der Mobilmachung wurde sehr erschwert, weil in der Bundesgarnison vertragsmäßig nur 1500 Mann, also 6 kriegsstarke Kompagnien bleiben durften, während die anderen 6 Kompagnien in Wezlar auf Kriegsstärke gebracht wurden und das Ersatz-Bataillon mit den Handwerksstätten in Coblenz formiert werden mußte. — Am 11. Juni wurde auch

der Regimentsstab, das 1. Bataillon, die 5. und 7. Kompagnie, nach einer Parade vor dem österreichischen Oberkommandanten, Feldmarschall-Leutnant v. Packeni, mit der Bahn nach Wezlar befördert, wo das Regiment nunmehr zu der kombinierten Division des Generalmajors v. Beyer, welcher bisher Brigade- und Detachements-Kommandeur der preussischen Truppen in Frankfurt war, gehörte.

Die Kriegsereignisse im Jahre 1866 sind in der Regimentsgeschichte so erschöpfend behandelt, daß es mir nur erübrigt, einzelne persönliche Erlebnisse anzuschließen.

Am 20. Juni, während des Vormarsches gegen Würzburg, wurde Oberst v. Selchow, welcher in Prag das Kommando einer Landwehr-Brigade zu übernehmen hatte, abgerufen. Es war ein schwerer Verlust für das Regiment und für das Offizierkorps, welches seinen geliebten, treu sorgenden Kommandeur verlor. Er schrieb mir am 12. August aus Prag unter Anderem: „Mein vortreffliches Regiment, mein mir so über Alles teures Offizierkorps! — ich kann es nicht vergessen und wie viele fehlten mir, denen ich nicht einmal zum Abschied die Hand drücken konnte!“ — Major v. Frankenberg übernahm, bis zum Eintreffen des neuen Kommandeurs, die Führung des Regimentes. Am 25. Juli befehligte derselbe das im Wezbach-Tal vorgehende Detachement, welches die Verbindung zwischen den Divisionen v. Beyer und v. Goeben aufrecht erhalten sollte. Es bestand aus dem Füsilier-Bataillon und der 4. Eskadron des 9. Husaren-Regiments. Als Major v. Frankenberg, mit dem ich an der Spitze ritt, um 2 Uhr die Höhe südlich von Wenzheim erreicht hatte, sah er sich plötzlich, auf 1200 m Entfernung, der badischen Division gegenüber, welche wie auf dem Exerzierplatz in Gefechtsbereitschaft entwickelt war. Es war eine kritische Lage für das kleine Detachement, weil in dem engen, bewaldeten Wezbach-Tal die Verbindung mit der Division nicht herzustellen war und eine abgeprozte Batterie den Ausgang aus dem Tal beherrschte. Das Bataillon und die Eskadron blieben daher hinter der deckenden Höhe, welche nur schwach besetzt wurde, um den Gegner im Unklaren über unsere Stärke bezw. Schwäche zu lassen. So standen wir beobachtend auf der Höhe der völlig untätigen, badischen Division gegenüber, während von Neubrunn her heftiger Kanonendonner und knatterndes Gewehrfeuer herüber tönte. Gegen eine etwas näher kommende feindliche Dragoner-Patrouille wurde der einzige Schuß abgegeben, welcher aus unserer Stellung fiel. Er tötete ein Pferd und hielt andere Patrouillen in respektvoller Entfernung. Um 3³⁰ ertönte in der badischen Stellung das Signal „langsam zurück“ und bald verschwand die abziehende Division in dem östlich gelegenen Walde. Das Detachement folgte beobachtend, vereinigte sich mit Schützenschwärmen des 32. Regiments, konnte noch mit der 11. Kompagnie in ein Waldgefecht gegen zurückgehende Bayern eingreifen und wurde für die Nacht zur Bedeckung des Hauptquartiers nach Neubrunn beordert.

Kurz vor dem Abschlusse des Waffenstillstandes, am 30. Juli war der neue Regiments-Kommandeur, Oberstleutnant v. Koblinski beim Füsilier-Bataillon eingetroffen.

Ueber den Rückmarsch des Regiments nach Kurhessen, den Aufenthalt in den Garnisonen Kassel und Mainz verweise ich auf die Regimentsgeschichte.

Nach der Mobilmachung im Juli 1870 verblieb das Regiment anfangs als Kriegsbesatzung in Mainz. Am 8. August erhielt ich den Befehl mit dem Leutnant Geppert, 4 Unteroffizieren und 40 Mann den ersten Transport Kriegsgefangener, in der Stärke von 120 Offizieren, 1400 Mann mit der Bahn nach Berlin zu bringen. Da die Bahnlinien vollauf in Anspruch genommen waren, so war dies mit Schwierigkeiten verbunden. Die Mannschaften, unter welchen sich viele Turkos aus der Schlacht bei Wörth befanden, waren zu je 40 in Gepäckwagen mit Stroh untergebracht. Für jeden dieser Wagen standen nur zwei Mann zur Bewachung zur Verfügung. Die Fahrt dauerte 3 Tage und 2 Nächte. Oft wurde stundenlang auf freiem Felde gehalten, bis das Geleise zur Weiterfahrt frei war. So wie der Zug hielt, sprangen alle Leute aus dem Wagen um Luft zu schöpfen. Die Disziplin war aber gut und auf mein Kommando „en voitures“, welches das Begleitkommando wiederholte, waren die Wagen schnell wieder besetzt. Besondere Schwierigkeiten machte die Verpflegung der ausgehungerten Leute, weil das auf den Hauptstationen telegraphisch erbetene Essen, durch das stets um mehrere Stunden verspätete Eintreffen, nicht bereit gehalten werden konnte. Die Offiziere, unter welchen sich der Kommandeur der bei Morsbronn zusammengeschossenen Kürassierbrigade befand, verließen nur im Notfall ihre Wagen. Endlich erreichte der Zug, unter dem Jubel der Bevölkerung, Berlin. Nachdem ich den Transport abgeliefert hatte, wurde derselbe mit einem anderen Begleitkommando nach Königsberg weiter befördert. Bei der Rückkehr des Kommandos nach Mainz war das Regiment gegen Straßburg ausgerückt. Ich wurde zu meinem Leidwesen dem Ersatz-Bataillon zugeteilt, aber am 14. November mit 200 Mann Ersatzmannschaften, unter der Führung des Hauptmann Götz, dem Regiment, welches inzwischen in Dijon eingetroffen war, nachgeschickt. Zu den Ersatzmannschaften gehörten auch die am 9. März 1872 zu Leutnants beförderten Avantageure Klapp und v. Vibra. Das Detachement wurde mit der Bahn bis Luneville befördert und trat von dort den Fußmarsch nach Dijon an. Es erreichte am 17. November Charmes, am 18. Epinal, am 19. La Chapelle aux bois, am 20. Conflans, am 21. Ruhetag, am 22. Besoul, am 23. Gray, am 24. Ruhetag in Gray. Das Detachement wurde in den von unseren Truppen besetzten Etappenorten nicht aufgenommen, sondern stets nach vorwärts gelegenen Dörfern abgestoßen. Es wurden in der Regel kleine, günstig gelegene Häusergruppen gewählt und während der Nacht, mit Rücksicht auf stets drohende Angriffe von Franktireurbanden, mit Wachen

umstellt. Der Aufsichtsdienst der beiden führenden Offiziere während der Nächte war, namentlich im Hinblick auf die junge Mannschaft, recht anstrengend. Am 25. November traf das Detachement beim Regiment in Dijon ein. Als Letzteres am 27. gegen die Truppen Garibaldis in der Richtung auf Châtillon vorging, blieb das Detachement zurück und besetzte à cheval der Straße die hochgelegenen Orte Falant (Hauptmann Göz mit 100 Mann) und Fontaine-les-Dijon (Premier-Leutnant v. Heyden mit 100 Mann). Am 7. Dezember traf das Detachement bei dem Tags zuvor wieder in Dijon eingerückten Regiment ein und wurde nunmehr an die Kompagnien verteilt. Hauptmann Göz übernahm die 7., Premier-Leutnant v. Heyden die 4. Kompagnie. Der erstere erkrankte am 3. Januar 1871, beim Durchmarsche des Regiments, in Lure am Typhus. Die großen Anstrengungen bei dem Marsche der Ersatzmannschaften mögen wohl die Keime zu seiner Erkrankung gelegt haben. Der pflichttreue, brave Kamerad mußte im Krankenhause in Lure zurückgelassen werden. Am 16. Januar durchzogen französische Truppen die Stadt. Man zog den fiebernden Offizier aus dem Bett um ihn als Gefangenen fortzuführen und veranlaßte hierdurch seinen plötzlichen Tod. Er ist in Lure beerdigt.

In Beziehung auf den Vormarsch des Regiments in der Richtung auf Belfort und das Treffen bei Billersfeld, während dessen ich zeitweise mit meiner Kompagnie das später in Flammen aufgehende Schloß des Marquis de Gramont besetzt hatte, kann ich der Regimentsgeschichte Nichts hinzufügen. Die 3. Kompagnie (Fleischhammer) und die 4. (v. Heyden) lagen bei dem Abzuge unserer Truppen aus Billersfeld, bis gegen 2 Uhr Nachts, bei starker Kälte, im Schnee, am rechten Ufer des Ognon bis die letzten Kämpfer die Brücke überschritten hatten. Beide Kompagnien trafen um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens als Nachhut in Allwans im Biwak ein und konnten bei 12° Kälte, ohne Holz und Stroh, auf eine 24stündige, ununterbrochene Tätigkeit mit Befriedigung zurückblicken. Am 9 Uhr Morgens wurde der beschleunigte Marsch, bei tiefem Schnee, in dem schwierigen Gebirgsterrain fortgesetzt. Gegen 10 Uhr Abends erhielt das 1. Bataillon enge Nachtquartiere in Lomont und Tags darauf, am 11. Januar, erreichte es seine Stellung an der Lisaine zwischen Belfort und der zum Entsatz der Festung anrückenden Armee Bourbaki's.

Während der Schlachtstage an der Lisaine vom 14.—18. Januar 1871 lagen die 3. und 4. Kompagnie in der vordersten Linie am Dorfrande von Luze, im Zentrum der diesseitigen Stellung, — die 3. Kompagnie nördlich, die 4. südlich der Brücke über die zugefrorene Lisaine, welche den Dorfrand und die an demselben hinführende Straße begrenzte. Bei einer Kälte von 14—16° R. lagen die Mannschaften in den tüchtig geheizten Häusern des Dorfrandes. Vor jedem Hause stand ein halbstündlich abzulösender Doppelposten, in den größtenteils aus gefrorenem Mist hergestellten, vorzüglichen

Deckungen, welche sich der Lisaine entlang hinzogen und auf den ersten Wink besetzt werden konnten. Vor der Front, der Höhe mit dem vom Feinde stark besetzten Dorfe Couthenans gegenüber, hatte ich ein in der Niederung isoliert gelegenes Haus von einer Unteroffizier-Patrouille besetzen lassen, welche den Auftrag hatte, das mit Brennmaterialen angefüllte Anwesen bei einem Nachtangriff, zur Beleuchtung des Vorgeländes, in Brand zu stecken. Das Vorgelände war völlig übersichtlich und die gegenüber liegenden, besetzten Höhen etwa 1200 m entfernt. Nordöstlich von Couthenans, am Waldrande war eine Batterie eingegraben, welche über Luze hinweg, in stetem Kampfe mit dem hinter uns, auf der Höhe stehenden Batterien stand. Die Geschosse strichen über das Dorf hinweg und sandten uns ab und zu Sprengstücke. Die während der Nächte vorgehenden Patrouillen brachten stets Gefangene zurück, welche hungrig und frierend auf unsere Stellung zukamen. Die gegenüber liegenden Truppen dursteten, der gelockerten Disziplin wegen, die Ortschaften nicht betreten und muhten, bei mangelhafter Bekleidung und Verpflegung, während der scharfen Kälte im Freien liegen. Unsere Artillerie hielt die wiederholt sich zum Angriff entwickelnden feindlichen Schützenlinien auf der gegenüber liegenden Höhe derart im Schach, daß sie nicht herabkommen konnten. Wenn es infolgedessen bei Luze nicht zum Nahkampf kam und nur Patrouillengefechte im Vorgelände stattfanden, so war doch die angestrebte Bereitschaft während 3 Tagen und 3 Nächten, in unmittelbarer Nähe der feindlichen Uebermacht eine Leistung, welche in der Folgezeit die Ursache zu zahlreichen Typhuserkrankungen war. Glücklicher Weise fanden sich in den Häusern und unter den Holzvorräten versteckt, mehrere Fässer guten Rotweines und anderes Verpflegungsmaterial vor, so daß die mangelhafte Magazinverpflegung ergänzt werden konnte. Schmerzlich entbehrten wir aber die Bagage, welche vom 4.—19. Januar von uns getrennt war. Am 18. Vormittags deuteten verschiedene Anzeichen darauf hin, daß die feindliche Stellung geräumt werde. Eine starke Unteroffizier-Patrouille ging bis nach Couthenans hinauf und verschwand in der Dorfstraße, ohne daß ein Schuß fiel. Ich ritt nunmehr selbst die vereiste Straße hinauf und fand meine Patrouille umgeben von etwa hundert Franzosen aller Waffengattungen, welche die Gefangenschaft den weiteren Anstrengungen und Entbehrungen vorzogen. Der Ort war vom Feinde verlassen. Ich ließ die zum größten Teil kranken Leute die Waffen zusammen legen und brachte sie nach Luze. Auf dem Wege dorthin kamen unsere ersten Kavallerie-Patrouillen vor um den Rückmarsch des Feindes festzustellen. Der 4. Kompagnie gebührt jedenfalls das Verdienst die erste Meldung über den Abzug der Bourbaki'schen Armee im Zentrum gemacht zu haben. Ich erhielt dafür das eiserne Kreuz II. Klasse, so viel ich weiß das Letzte, welches im Jahre 1871 dem Regiment verliehen wurde. — Am 19. Januar Morgens wurde das 1. Bataillon mit der 6. und 7. Kompagnie, zur Ablösung der badischen Division nach Chagen detachiert. Auf dem Marsche

dorthin kam das Bataillon an der Stelle vorüber, wo die im beschneiten Vorgelände gefallenen Kämpfer gesammelt wurden, um in Massengräbern beerdigt zu werden. Hochaufgetürmt lagen die gefrorenen Leichen, welche als Preußen, Badenser und Franzosen haufenweise getrennt waren. Auf einem Haufen französischer Soldaten lag oben ein Zuave, welcher den erhobenen rechten Arm mit geballter Faust gegen den Himmel streckte. Es war ein erschütternder Anblick, selbst für denjenigen, welcher im rauhen Kriegshandwerk bereits abgehärtet war.

Bei der nun folgenden Verfolgung der Bourbaki'schen Armee, welche am 1. Februar bei Verrières mit 80 000 Mann in die Schweiz übertrat, wurden Hunderte von Gefangenen gemacht, welche ein Bild des Elends boten. Sie wurden entwaffnet und dann entlassen, weil ein Rücktransport derselben unmöglich war.

Die eigentliche, kriegerische Tätigkeit hatte an der Grenze der Schweiz, abgesehen von der noch folgenden, kurzen Okkupation um Dôle und vor Langres, ihr Ende erreicht. Das Regiment traf am 28. März in der ihm zugewiesenen Garnison Diedenhofen ein, welche während der Belagerung derart zusammengeschossen war, daß, außer dem Regimentsstabe nur die 5. und 6. Kompagnie sowie das Ersatz-Bataillon in der Stadt untergebracht werden konnten, während die übrigen Teile des Regiments in die Dörfer der Umgebung verlegt werden mußten. Anfangs November wurde das Füsilier-Bataillon nach Trier verlegt und am 9. März 1872 wurde ich zum Hauptmann befördert und zum Chef der 12. Kompagnie ernannt. Nachdem das 1. und 2. Bataillon am 3. April die neue Garnison Saarlouis bezogen hatten, wurde ich zum Chef der 1. Kompagnie ernannt. Ich behielt diese mir lieb gewordene Kompagnie bis zum 15. April 1884, wo ich als Major in das zweite Thüringische Infanterie-Regiment Nr. 32 versetzt wurde. Im Dezember 1887 trat ich als Kammerherr in den aktiven Hofdienst des Chefs dieses Regiments, S. H. des Herzogs von Sachsen-Meiningen, in welcher Stellung ich bis zum Jahre 1900 verblieb, so daß ich auf eine Gesamtdienstzeit von 44 Jahren mit Dank zurückblicken darf.

Wiesbaden 1912.

